

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit

Weggepreis:
Abgabe A mit Beilage vierteljährlich 2,10 M. In
Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.
in Oesterreich 4,25 K.
Abgabe B vierteljährlich 1,80 M. In
Dresden und ganz Deutschland frei Haus 2,00 M.
in Oesterreich 4,07 K. — Einzelnummer 10 J.
Wochenpreis 1 Pfennig. Die Zeitung regelmäßig in den ersten
Nachmittagsstunden.

Anzeigen:
Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familien-
anzeigen bis 11 Uhr.
Preis für die Petit-Spalthe 20 J., im Restmetell 30 J.
Für unbedeutend geschriebene, sowie durch Fernsprecher auf-
gegebene Anzeigen können wir die Verantwortlichkeit für
die Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Reklamations-Sprechstunde: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Rückgabe eingeleiteter Geschäftsbriefe, macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
gelegt ist. Briefliche Anfragen ist Krimortiposto beizufügen.

Nr. 162

Geschäftsstelle und Redaktion
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 48

Montag den 19. Juli 1915

Fernsprecher 21866

14. Jahrg.

Große Ergebnisse unserer Doppeloffensive im Osten

Die Erfolge der letzten Tage

Eine Fülle von Ereignissen brachten die Tagesberichte vom Sonnabend und Sonntag.

Hindenburgs neuer Sieg! Lange Zeit meldete die Oberste Heeresleitung nichts von ihm und doch sahen wir uns in Geduld. Im Gegenteil, sein Schweigen ließ uns auf „große Erfolge“ hoffen und unsere Feinde machte es zittern vor dem Sieger vom Masurenlande. Eine lange schwebende Ruhe hatte eingesetzt. Am 12. Juli begann das Wetterleuchten, die deutschen Erfolge bei Lipsina, Kalwarja, Sutwaki, Kolno waren die Vorboten des Gewitters, das nun in Gestalt der neuen Offensive Hindenburgs auf die Russen hereingebrochen ist.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Below, die die Windau überschritten hatte, blieb im siegreichen Fortschreiten. 11 Offiziere, 2450 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 3 Geschütze und 5 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Im glänzenden Ansturm nahm die Armee des Generals v. Gallwitz die mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst verstärkte russische Stellung südlich Mlawo.

Durch den von beiden Seiten ausgeübten Druck wichen die Russen in die vorbereitete Verteidigungslinie Ciechanow-Krasnosiele zurück. Die nachdrängenden deutschen Truppen durchbrachen diese bereits am 15. Juli südlich Zielona in einer Breite von 7 Kilometer und zwangen die Gegner zum Rückzug.

Der Gewinn dieser Tage beträgt bei der Armee des Generals v. Gallwitz 88 Offiziere, 17500 Mann gefangen, 13 Geschütze, darunter ein schweres, 40 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer erbeutet.

Regimenter der Armee des Generals v. Gallwitz durchbrachen die stark ausgebaut Stellung Modzjanowo-Karniewo. Die Zahl der Gefangenen mehr sich erheblich. Weitere vier Geschütze wurden erbeutet.

Größere Kämpfe entwickelten sich auch zwischen Bug und Weichsel unter Madenens Führung. Westlich des Wieprz in der Gegend südlich von Krasnostaw durchbrachen deutsche Truppen die feindlichen Linien. Bisher fielen 28 Offiziere und 6380 Russen als Gefangene in unsere Hand. Neun Maschinengewehre sind erbeutet.

Die Russen wurden durch deutsche Truppen von den Höhen zwischen Wilaczowice (südlich von Biaski) und Krasnostaw heruntergedrückt. Beide Orte sind gestürmt. Ein frisch in den Kampf geworfenes sibirisches Armeekorps konnte die Niederlage nicht abwenden; es wurde geschlagen. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht.

Nordöstlich von Siemno wurde die russische Front durchbrochen. Diesem Druck nachgebend, räumt der Feind zwischen der Weichsel und der Eisenbahn Kielce-Radom seine Stellungen. In Ostgalizien trat keine Aenderung der Lage ein.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz führte die Offensive der Armee des Generalobersten v. Bohrsch zum Erfolge. Unter heftigem feindlichem Feuer überwandten die Truppen am Vormittag des 17. Juli an einer schmalen Stelle das Drahtgitter vor der mit allen Mitteln ausgebauten feindlichen Hauptstellung und stürmten, durch diese Lücke vordringend, die feindlichen Gräben in einer Ausdehnung von 2000 Metern. Im Laufe des Tages wurde die Durchbruchsstelle im zähen Nahkampfe erweitert und tief in die feindliche Stellung vorgestoßen. 2000 Mann wurden gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz verbesserten wir im Argonner Walde die gewonnenen Linien durch kleine Erfolge.

Die Italiener haben wieder einen ihrer Kreuzer eingeleitet. Der österreichische Tagesbericht meldet:

Eines unserer Unterseeboote hat heute morgen südlich von Ragusa den italienischen Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ torpediert und versenkt. Der Kreuzer sank in 15 Minuten.

Das Flottenkommando.

Der italienische Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ ist im Jahre 1899 vom Stapel gelaufen, besitzt eine Wasserdrängung von 7400 Tonnen und hat eine Besatzung von 556 Mann; Italien hat nur vier Panzerkreuzer, die jüngeren Datums sind als der „Giuseppe Garibaldi“.

Aus den Generalstabsberichten haben wir erfahren, daß im ganzen Nordosten, wie bei allen Unwettern nach Hinden-

Das Neueste vom Tage

„Der Beginn einer entscheidenden Schlacht“

Paris, 19. Juli. Die Militärkritiker besprechen ausführlich die letzten Ergebnisse auf der russischen Front und erklären, die russischen Tagesberichte seien unklar und verworren, sodas man kein richtiges Bild von der Lage gewinnen könne. Die deutsche Offensive an der Narewfront überraschte sowohl durch die Blödsichtigkeit, wie durch die Breite der zum Offensivstoße angelegten Front. Die Militärkritiker sind der Ansicht, daß es der russischen Heeresleitung durch Verstärkungen, die von anderen Frontstellungen entnommen werden müßten, gelinge könne, der deutschen Offensive Einhalt zu gebieten. Allerdings sei die Eisenbahnlinie Warschau—Wilna—Petersburg schwer bedroht. Major de Cibrioux erklärt im „Matin“: Die letzten Ereignisse zwingen die Russen, an den Flügeln bei Lublin—Cholm und Lomza—Przasnysz nicht zurückzugehen, denn ein Rückzug an diesen Stellen würde das russische Zentrum in eine ernste Lage bringen. Es sei besser, in diesem Falle die Frontlinie zu berichtigen und hinter die Weichsel zurückzugehen. Es sei für die russische Armee wichtiger, sich einer Umfassung zu entziehen und die Kraft der eigenen Armee zu bewahren, als sich um einige Kilometer Landes willen den größten Gefahren auszusetzen. — Der „Radical“ erwartet den Beginn der entscheidenden Schlacht, deren Ergebnis eine unmittelbare Rückwirkung auf die französische Front haben werde.

Konferenzen über die Autonomie Polens

Paris, 19. Juli. (B. L. V.) Der Petersburger Vertreter des „Temps“ meldet, daß die russisch-polnischen Konferenzen für die Vorarbeiten zur Autonomie Polens unterbrochen worden sind und erst nach Eröffnung der Duma wieder aufgenommen werden sollen. Die Konferenzen, in denen die große Frage der Autonomie Polens geregelt worden sein soll, waren angeblich vom veröhnlichsten Geiste getragen.

Erzherzogin Maria von Oesterreich †

Wie aus Wien gemeldet wird, ist die Erzherzogin Maria, die Witwe des Erzherzogs Rainer, im 90. Lebensjahr am Sonnabendvormittag in Baden bei Wien gestorben. Sie war am 10. September 1825 in Wien geboren als jüngste Tochter des 1847 verstorbenen Erzherzogs Karl von Oesterreich, des Siegers von Aspern, aus dessen Ehe mit der Prinzessin Henriette zu Nassau-Weilburg. Am 21. Februar 1852 vermählte sie sich mit dem Erzherzog Rainer. Die Ehe währte fast 61 Jahre und erst am 27. Januar 1913 wurde sie durch den Tod des Erzherzogs gelöst. Die Ehe ist kinderlos geblieben.

burgischer Art, Schlag auf Schlag auf die Russen niedersaß. Bei und nördlich Kurckany blieb die Armee v. Below nach Ueberschreiten der Windau im siegreichen Fortschreiten, und da uns gesagt war, daß sie den Fluß in östlicher Richtung überschritten habe, im Fortschreiten auf Mitau. Weiter südlich fielen vor der Gewalt der deutschen Artillerie die „mit allen Mitteln der Befestigungskunst“ verstärkten Stellungen der Russen, genau so, wie sie am Dunajec gefallen waren. Wir sehen weiter, daß sich der Rückzug auf den Narew auf die ganze Front zwischen Bissa und Weichsel erstreckt, so daß die russischen Werke bei Lomscha, Ostrolenta, Pultusk, Segröhe und Nowogeorgiewsk selbst bald genug Gelegenheit haben werden, zu zeigen, ob sie unserer Artillerie besser gewachsen sind als so viele Werke im Westen und Süden.

Der österreichische Bericht brachte die erfreuliche Mitteilung, daß die U-Boote unermüßlich tätig sind. Der Verlust des „Giuseppe Garibaldi“ ist für die Marine unseres verräterischen Bundesgenossen eine schwere Einbuße. Das Schiff, das den stolzen Namen des italienischen Befreiungskämpfers trägt, ist der Wacht eines österreichischen U-Bootes zum Opfer gefallen. Möchte das von guter Vorbedeutung für unsere künftigen Siege sein, den Namen eines der verhaftesten Geher und Führer der Treulosen vom Meerespiegel gestilgt zu haben.

Der schwedische Ministerpräsident über die Grenzen der schwedischen Neutralität

Stockholm, 18. Juli. (B. L. V.) Meldung des Svenska Telegrammbyrån. In Gegenwart des Ministers des Aeußern empfing Ministerpräsident Hammarskjöld gestern eine Abordnung, welche die von dem allgemeinen schwedischen Friedenskongreß in Warberg angenommenen Beschlusanträge überreichte. Hierbei erklärte der Ministerpräsident:

In Uebereinstimmung mit den abgegebenen Neutralitätserklärungen sowie den verschiedentlich vom König ausgegangenen unzweideutigen Kundgebungen ist es unser heißer Wunsch, den Frieden zu bewahren, und es ist unsere Pflicht, mit allen Kräften hierfür zu wirken. Aber wir rechnen auch mit Eventualitäten, in denen die Aufrechterhaltung des Friedens trotz aller Bemühungen für Schweden nicht mehr möglich ist. Welches diese Eventualitäten in diesem Weltkriege sind, wäre aus verschiedenen Gesichtspunkten ungeeignet, jetzt anzugeben. Gewiß ist es, daß es außer dem äußersten Falle einer feindlichen Invasion in unser Land auch noch andere Fälle gibt, die als diesem gleichbedeutend in Betracht gezogen werden müßten.

Der Ministerpräsident sprach die Hoffnung aus, daß diese Neutralitätspolitik in allen Lagern des schwedischen Volkes und bei allen politischen Parteien eine mächtige Stütze finden werde. Er wolle nicht glauben, erklärte Hammarskjöld, daß die schwedischen Friedensfreunde, die kräftig gegen Mißstände auftraten, auch gegenüber drohenden äußeren Mißständen, die nur mit Gewalt abgedrängt werden könnten, eine einfache Friedenspolitik empfehlen würden, die darin bestünde, alles zu ertragen, ohne etwas für Schwedens Recht und Freiheit einzusetzen. Es wäre in der Tat gefährlich, wenn durch Empfehlung des Krieges als wünschenswert die Vorstellung Wurzel faßte, daß Schweden den Krieg wünsche, aber gleich gefährlich wäre es, wenn man auf gewisser Seite die Ueberzeugung bekäme, daß Schweden unter allen Umständen den Frieden wolle und deshalb ohne eigentliche Gefahr nach Belieben behandelt werden könne.

Der Ministerpräsident wies auf die besondere Gefahr hin, welche sowohl die Kriegs- wie die Friedensagitation mit sich bringen könne, weil beide Parteien einander zu immer größerer Einseitigkeit ausziehen. Dadurch kann, fuhr der Minister fort, die Einigkeit verdunkelt werden und sogar teilweise verschwinden, diese Einigkeit, die doch hoffentlich im großen und ganzen vorhanden ist, und die mehr als jemals notwendig ist. Jetzt ist nicht Zeit, für extreme Doktrinen oder Lieblingsideen zu kämpfen, sondern es gilt, zusammenzuhalten, um unser Erbe in allem unermindert und unverletzt für unsere Nachkommen zu bewahren.

Stockholm, 18. Juli. (B. L. V.) Die Rede des Staatsministers Hammarskjöld über Schwedens Neutralitätspolitik findet in der Presse eine sympathische Aufnahme.

„Stockholm Dagbladet“ sagt: Der Kernpunkt liegt in der Tatsache, daß die Regierung die Auffassung mißbilligt, als dürfe das Aufgeben der Neutralität unter keinen Umständen in Frage kommen. Es müßte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem ganzen Volke klargemacht werden, daß gegenwärtig nichts Schädlicheres für unser Land ist, als eine mißgeleitete Friedensagitation, die der Welt die Auffassung beibringt, daß unser Land jede Demütigung und jeden Uebergriff lieber ertragen will, als ein Aufgeben der Neutralität beginnen würde.

„Svenska Dagbladet“ schreibt: Es ist zu hoffen, daß diese Ermahnungen zu Herzen genommen worden sind; dazu verpflichten alle Vertrauenserklärungen, welche die Politik der Regierung auch von der äußersten Seite erhalten hat, wo man kaum die Notwendigkeit anerkennt, in irgendeinem Falle das Land zu verteidigen. Das Blatt hebt hervor, es handele sich um Schwedens Recht und Freiheit, worüber vor dem Gerichtstuhle der Geschichte Rechenschaft abzulegen sein wird. Man müsse der Wahrheit in die Augen sehen, daß auch vom gegenwärtigen Geschlecht Gut und Blut zum Bestehen gefordert werden könne.

Auf den Schlachtfeldern am Dnjestr

11.
Eine schwere, schwüle Luft lagerte schon am frühen Morgen über der weiten Ebene, die westlich des Strj-Busses das ganze Gebiet zwischen den Nordabhängen der Karpathen und dem oberen Dnjestr ausfüllt und erst kürzlich nach langwierigen, harten Kämpfen von Feinden geäubert worden war. Ein heißer Tag war angebrochen, der Tag, an dem es unseren braven Truppen gelingen sollte, fast bis nach Galicz hinunter den Russen ihre gewaltigen Stellungen am Nordufer des Dnjestr endgültig zu entreißen und damit auch diesen, mit verzweifelter Anstrengung verteidigten Flügel der feindlichen Front insanken zu bringen.

Da die vom Feinde zerstörten Brücken noch nicht wiederhergestellt und die Wege schlecht waren, mußten wir weit nach Süden ausbiegen, um an die Kampffront zu gelangen. Auf der breiten Kriegsbrücke, einem Meisterstück österreichischer Ingenieure, ging es über den . . . Reges Leben herrscht in dem breiten, jetzt halb ausgetrockneten Flußbett. Nach tagelangem Marsch oder Eisenbahntransport ein frisches Bad in den kühlen Fluten des reichenden Stromes. Wie die Glieder sich regen und die Muskeln sich straffen! Nur kurz ist die Zeit der Rast. Denn Vorole ist: Vorwärts! An den Feind! — Aber jede Minute wird ausgenutzt in aufjauchender Jugendlust. Zuchheil! Noch sind wir frisch und jung. Was kümmert uns der Tod, der drüben hinter den blauen Hügeln auf uns lauert. — Ein prächtiger Anblick diese vielen hundert kräftigen Leiber, die sich in dem klaren Bergwasser tummeln, zwischen den braunen Rössen der Kolonnen, die von ihren Führern in die Schwemme geritten wurden.

Singend, mit Sträußchen und bunten Bändern an Hut und Mütze geht ein langer Trupp österreichischer Jungmannschaft vorüber, dem nächsten Rekrutendepot zu. Wie ihre Augen blitzen in dem einen Gedanken, der sie alle besetzt: bald werden wir nun auch des Kaisers Rock tragen und eine Wäsche und werden gegen den Feind marschieren. Wie ein Symbol des Sieges jubeln sie vorbei, und der Eindruck wird verdoppelt durch den Kontrast der trüblichen grauen Masse, die sich an der anderen Seite der Straße schmerzhaft nach Westen bewegt: ein endloser Zug russischer Gefangener. Ein deutscher Landsturmmann an der Spitze, ein zweiter als Nachhut. Mehr der Bewachung braucht es nicht. Die müden Leute laufen nicht davon. Sie sind froh, daß sie dem Tode entronnen sind. Wozu auch sich opfern, wenn es doch keinen Zweck hat, und wenn man nicht einmal weiß, wofür. Ich habe vieler solcher Gefangenentrupps gesehen und dabei gefanden, wenn sie vor einen der höheren Stäbe geführt wurden. Es war immer dieselbe Geschichte: „Ist einer dabei, der deutsch versteht?“ — „Jawohl!“ — „Der Jude da vortreten!“ — „Warum haben Sie sich gefangen nehmen lassen!“ — „Es hat ja doch keinen Zweck, der Russe wird immer geschlagen!“ —

Daß diese Leute übrigens nicht immer ganz harmlos sind, davon wußte das Generalkommando des Reservekorps ein Stücklein zu erzählen, dessen Unterkunft wir uns inzwischen genähert hatten.

Der Stab des Korps lag einmal ziemlich weit ab von der Truppe in einem halbzerstörtem Gehöft, als eines Abends mitten in einem furchtbaren Schneesturm ein Transport von tausend russischen Gefangenen dort anlangte. Mit Rücksicht auf das schlechte Wetter wurde beschlossen, die Leute in der Scheune übernachten zu lassen. Die zerstörte Tür wurde halbwegs wieder gebrauchsfähig gemacht und ein Posten davor gestellt, und alles schien gut zu gehen, obwohl trotz der bereitgelegten Revolver an Schlaf unter solchen Umständen wenig zu denken war.

Während der Nacht aber kamen immer neue Trupps an, sodas schließlich aus den 1000 Mann 2500 wurden, die,

in der kleinen Scheune zusammengedrängt, ihrer Lage sich immer mehr bewußt zu werden anfangen.

Zimmer drohender wurde der Lärm und das Klopfen gegen das morsiche Scheunentor.

Die Offiziere des Stabes hatten längst ihre Lagerstätten verlassen und sich in einer Kammer zur Verteidigung eingerichtet. Plötzlich gab das Scheunentor nach. Unter wildem Geschrei stürzten die Gefangenen heraus auf das Haus zu, in dem die Offiziere mit ihren paar Ordnonnangen die ungeheurere Uebermacht erwarteten. Die Lage war im höchsten Grade bedenklich.

Da ein Schuß — und gleich darauf noch einer. — Ein paar Schreie und dumpfes Stöhnen. Dann völlige Stille.

Fünf Minuten später waren sämtliche Russen mit Ausnahme eines Toten und zweier Verwundeter, die ins Haus geschleppt wurden, wieder in der Scheune. Das schneidige Eingeweide des Wachsstoffs hatte die Meuternden wieder zur Verwirrung gebracht und sie darüber belehrt, daß ein deutscher Stab nicht mit sich spießen läßt, auch wenn er einmal eine Nacht unter Bewachung von 2500 russischen Gefangenen verbringen muß.

Hier lag der Stab des Korps einige Kilometer von der großen Landstraße entfernt in einem alten kleinen Schloß mitten in einem sehr schönen und ausgedehnten, aber verwilderten Park. Das Haus schien, nach der Einrichtung zu urteilen, von einem polnischen Künstler bewohnt gewesen zu sein, war aber jetzt so verwahrlost, daß verschiedene von den Herren des Stabes es vortogen, die Nächte in ihren Kraftwagen zu verbringen, um so den Qualgeistern zu entgehen, die in jenen Gebieten alle Lagerstätten zu besetzen scheinen, seien sie nun von Stroh, oder von üppigster Seide. Nur das Speisezimmer, in dem sogar ein Flügel nicht fehlte, konnte der Würde für würdig erachtet werden, einen so ausgezeichneten General mit seinem bewährten Stabe zu beherbergen, und hier verbrachten wir nach der Heimkehr aus der . . . in froher Siegesstimmung einen köstlichen, unvergesslichen Abend.

Toch der junge Generalstabshauptmann, der uns in die Gefechtsfront geleiten soll, mahnt zum Aufbruch. „Am Mitternacht hat der Angriff begonnen. Unsere Truppen sackeln nicht lange. Wenn Sie von diesseitigen Ufer aus noch etwas sehen wollen, müssen wir eilen.“

Und in wilder Fahrt, steil bergauf und bergab, durch Wähe und sumpfige Schluchten geht es nun in nördlicher Richtung dem Strome zu, der hier im Osten an beiden Ufern von ansehnlichen, meist bewaldeten Höhenzügen eingerahmt ist. Kanonendonner wird hörbar — eins — zwei — drei: das sind die Russen. Und dann vier Schuß kurz hintereinander, wenn unsere Batterien antworten. Lauter und lauter wird das Dröhnen. Weiße Wölken erscheinen vor uns am Himmel: feindliche Schrapnells.

Zimmer zahlreicher, werden die Trupps Gefangener, die uns entgegenkommen, immer häufiger die kleineren und größeren Gruppen Leichtverwundeter, die mit dem Rotband versehen, oft noch die wilden Spuren des Nahkampfes an sich tragend, aber in freudigster Stimmung das nächste Lazarett aufsuchen. Pferdekadaver rechts und links neben dem Wege — gewiß von einer Batterie, die dort den Berg hinauf mußte. Ein Doppeldecker faucht in den Lüften vorüber. Man erkennt das Kreuz. Er kehrt von einer Erkundungsfahrt zurück und bringt seine Meldung zum Korpskommando — wir sind mitten im Kampfgebiet.

Sinter einem Dorf, das, tief im Grunde liegend, einer Kavallerieabteilung Deckung bietet, steigt eine kahle Höhe an, die letzte vor dem Flußtale, wo die Schlacht wütel. Hart hinter ihrem Stamm ist unser nächstes Ziel: der Gefechtsstand der . . . Zehn Minuten später beobachtete ich durch das Scherenfernrohr das Gefecht, während ich fünfzig Schritt vor mir die erste feindliche Granate auseinanderbersten sehe.

Richard Schott, Sonderberichterstatler.

Der Weltkrieg

Feierliche Ueberreichung des Feldmarschallstabes an König Ludwig von Bayern

Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst und Oberbefehlshaber in den Marken v. Kessel, ist Sonnabend vormittag um 9¼ Uhr mit seinen zwei Adjutanten, von Berlin kommend, in München eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von dem stellvertretenden preußischen Gesandten Votschaster Freih. v. Schön und dem ihm zugeteilten Major v. Galcker empfangen und in die Residenz geleitet, wo er als Gast des Königs Wohnung nahm. Vormittags empfing der König den Generalobersten v. Kessel im kleinen Thronsaale der Residenz in feierlicher Audienz, welcher der Kriegsminister Generaloberst Freih. v. Kretz, die Begleiter des Generalobersten v. Kessel, das militärische Haus des Königs, der stellvertretende kommandierende General Freiherr v. d. Thann und der Stadtkommandant Generalleutnant Göringer bewohnten. Der König trug die Felduniform eines preußischen Generalfeldmarschalls mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens und dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. Generaloberst v. Kessel überbrachte dem König Ludwig ein Handschreiben des Kaisers und den kunstvoll ausgeführten preußischen Feldmarschallstab. Um 1 Uhr fand zu Ehren des Generalobersten v. Kessel beim Könige eine Frühstückstafel statt, zu der die bei der Audienz Anwesenden und der preussische Gesandte Votschaster Freiherr v. Schön geladen waren. (W. T. V.)

Eine Beförderung des österreichischen Thronfolgers

Die Korrespondenz Wilhelm hat von maßgebender Seite erfahren, Kaiser Franz Joseph habe den Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph zum Generalmajor und Konteradmiral ernannt.

Die Latkraft der verbündeten Marine

Berlin, 19. Juli. In der „Post. Ztg.“ heißt es: In erfreulicher Weise mehren sich die Erfolge der österreichischen Unterseeboote. — Der „Lokalanzeiger“ meint, es könne für erwiesen gelten, daß die natürliche Gestaltung der Küste nicht das ausschlaggebende Moment für die österreichischen U-Boot-Erfolge sei. Das Verdienst müsse der Latkraft der verbündeten Marine zugesprochen werden.

Wie der „Lokalanzeiger“ aus dem Kriegspressquartier meldet, hat bei dem neuen Vorstoß im Bug-Abchnitt die preussische Garde hervorragenden Anteil. Durch die in erbitterten Gefechten gelungene Vertreibung des Feindes aus Krašnostaw und den nördlich davon gelegenen kunstvollen Verschanzungen sei die wichtige Eisenbahnlinie Lublin—Holm gefährdet. Die kraftvoll vorgetragenen Angriffe bedrohten auch die anschließende Front des Feindes und brachten reichliche Beute.

Die schwedische Neutralität

Stockholm, 18. Juli. (W. T. V.) Die Rede des Staatsministers Hammarskjöld über Schwedens Neutralitätspolitik findet in der Presse eine sympatische Aufnahme. Besonders wird betont, daß die Politik der Regierung die beiden extremen Richtungen ablehne und mit guter Neutralitätspolitik übereinstimme. So erfülle sie mit Vertrauen und Zubersticht, was auch aus den einstimmigen Vertrauenserklarungen aller Parteien hervorgehe.

Weiterer Gefangenenaustausch

Konstantin, 18. Juli. Der heute vormittag hier eingetroffene Sanitätszug brachte 175 Sanitäter, 5 Kerze und 7 Verwundete, die von einem zahlreichen Publikum herzlich begrüßt wurden. In der Schweiz waren ihnen wieder große Mengen von Liebesgaben gesendet worden. Die Mannschaften klagten wieder besonders über die schlechte Kost und Behandlung in der Gefangenschaft sowie über Beschimpfungen der Bevölkerung. Viele von ihnen waren schon

Der Erbherr von Hohenau

(64. Fortsetzung) Nachdruck verboten

„Danke, tausend Dank,“ rief Hildegard, „Aber noch eine Bitte, Gossda. Die Hälfte der Kerze genügt für Sie, um den Rückweg zu finden — geben Sie mir die andere Hälfte. Ich habe so wenig Zeit, mein Kind zu sehen.“

Der Rentmeister öffnete die Laterne, zerschchnitt die Kerze mit seinem Dolchmesser und stellte das Stück auf den Deckel des Wasserkruges; dann nahm er den Korb und schickte sich zum Gehen an. „Also morgen,“ sagte er, sich noch einmal umdrehend, „morgen unwiderruflich.“

„Morgen,“ wiederholte die Gräfin; die Tür fiel ins Schloß, sie war allein mit ihrem Kinde.

Lobesangst und selige Freude lagen in dem Blicke, mit welchem die junge Mutter ihr Kind betrachtete; die Luft des Anblickes war ihr kurz bemessen und sie schien die wenigen Minuten, welche ihr vergönnt waren, benutzen zu wollen, um in vollen raschen Zügen ihr Glück zu genießen und die ganze Fülle ihrer Liebe auf ihr Kind auszustömen.

Das Geräusch war draußen näher gekommen. „Ich bin's, Frau Gräfin!“ rief er jetzt oben durch die Fensteröffnung.

„Rettung, Rettung!“ jauchzte die Gräfin. Noch einmal legte sie ihre Lippen weich und warm auf die Stirn ihres Kindes, segnete es und befahl es dem Schutze des Vaters im Himmel; dann wickelte sie es in die wollenen Decken, stieg mit ihm zu dem Fenster empor und streckte es dem Knaben zu.

„Sieh her, Florian!“

„Ein Kindlein!“ rief dieser erstaunt.

„Mein und des Grafen Waldemar Kind. Noch ehe es geboren, war es schon zum Tode bestimmt — mach' den Versuch, es zu retten. Weibst es hier, so wird es unbarmherzig hingemordet; draußen ist es wenigstens möglich, daß es erhalten wird.“

„Und mir vertrauen Sie das Kind an?“ sagte Florian.

„Dir, mein guter Knabe. Du bist der einzige, dem ich es anvertrauen kann! Sonst habe ich keinen Menschen auf der Welt. Du weißt, was Leiden, Verfolgungen und Mißhandlungen bedeuten, du wirst dich seiner erbarmen, du hast einen hellen Kopf und ein warmes Herz, die beiden werden dir raten, was du mit ihm anfangen sollst; du besthest Mut und Entschlossenheit, sie werden dich lehren, das auszuführen, was Kopf und Herz dir angeraten haben. Als du vorgestern so unerwartet kamst, da wußte ich, daß dich Gott zur Rettung des Kindes ausersehen hatte — weigere dich nicht, seine Absichten zu erfüllen, er wird es dir reichlich lohnen. Du hast mir von der alten Urfel erzählt, sie muß ein braves, rechtschaffenes Weib sein. Bringe das Kind zu ihr und bitte sie im Namen einer verzweifelten Mutter, es aufzunehmen und zu pflegen, bis es vor aller Welt bekannt werden darf, weß' Kind das ist. Bis dahin aber, Florian, sagst du niemanden, wer es dir gegeben. Niemand darf erfahren, daß es mein Kind, daß es des Grafen Waldemar einziger Sohn und der Erbe seiner Rechte und Güter ist. Willst du mir das auch versprechen, Florian?“

„Ich verspreche es, gnädige Frau! Ich verspreche auch, für das Kindlein zu sorgen, soviel in meinen Kräften steht und es nimmer zu verlassen, bis ich es in Ihre oder des Grafen Waldemar Hände legen kann.“

„Es sei dein Bruder, Florian! Ist es zum Glücke bestimmt, du wirst du, sein Bruder, mit mir glücklich sein. Werden Leiden sein Los sein, so hilf sie ihm tragen. Und wenn es dir gelungen ist, so komme wieder einmal hierher und bringe mir die fröhliche Votschaft, damit ich Gott für seine Gnade und dir für deine Liebe und Treue danken kann! Hier nimm auch noch dieses goldene Kreuz. Es ist von seiner Arbeit und mit edlen Steinen reich besetzt. Solltest du mit dem Kinde in Not kommen, so verkaufe das Kleinod, sonst verwahre es ihm! Es kann wohl dazu dienen, daß der Knabe seinen Vater wiederfindet, wenn es mir beschieden ist, in diesem Reker umzukommen. Nimm, nimm, Florian, und der Herr sei mit dir!“

Die Gräfin hatte gewaltsam an sich gehalten, jetzt aber konnte sie nicht mehr. Ein Tränenstrom brach aus ihren Augen, ihre Stimme erklang in schmerzvollem Schluchzen. Ihr Antlitz verschwand, aus der Öffnung des Fensters, sie trat in die Tiefe des Rekers zurück.

„In Gottes Namen denn,“ sagte Florian entschlossen, nahm das sorgfältig in Decken eingehüllte Knäbchen und machte sich auf den Rückweg. Er hatte in der Schmiede lange die Arbeit des Hundes getan, auch heute ahnte er dem Hunde nach, der seines Herrn geliebtestes Kind hoch und sicher in den Zähnen haltend, die Fluten durchweilte, die es zu verschlingen drohte: der gute Junge hatte nicht gewußt, wie er es am besten über die Gräben hinüberbrachte, und endlich hatte er es mit dem Grunde erfährt und schwimmend an das rettende Land getragen. Wackerer Schwimmer, des Dienstes brauchst du dich nicht zu schämen!

Dann hatte er fröhlich aufgejauchzt, der angstvoll lauschenden Mutter zum Zeichen, daß die Rettung glücklich gelungen, dann war er dem Walde zugeeilt, um sein Sitzbrett in dem gewohnten Verstecke zu verbergen, und dann hinauf über Geröll und Felsen zu dem Häuschen, in welchem die alte Kräuterurfel wohnte.

Reuend war er oben angekommen und hatte dreimal laut an die verschlossenen Fensterläden geklopft.

„Wer pocht da draußen so ungestüm?“ fragte Urfel unwirsch; „kann man nicht mehr seine Nachtruhe haben?“

„Ich bin's, Mutter Urfel, der Florian. Seid nicht böse, macht hurtig auf, Ihr werdet Euer Wunder sehen und Eure Freude haben an dem, was ich bringe.“

„Ein Kind bringst du mir ins Haus geschleppt?“ rief die Alte und schlug die Hände über dem Kopfe zusammen, als sie das Häuschen geöffnet hatte und Florian zur Türe hereingekommen war. „Bist denn gescheit, Bub. Und wie siehst du denn aus? Kach wie ein Pudel, vom Kopf bis auf die Füße, sag, Junge, wo hast du denn gesteckt?“

„Das kann ich nicht sagen, Mutter Urfel. Aber so nimm mir doch erst das Kindlein ab — es wird frieren und hungrig dazu sein!“ (Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Den 19. Juli 1915.

Dresden

Seine Majestät der König hörte heute in Schloß Moritzburg die Vorträge der Staatsminister und des stellvertretenden königlichen Rabinetssekretärs.

Seine Majestät der König besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Moritzburg.

Durch die Gnade Seiner Majestät des Königs sind der Auskunftsstelle vom Roten Kreuz in Dresden, welche über Verwundete, Gefangene und Vermißte Auskunft erteilt, im königlichen Palais, Taschenberg 3, I., neue erweiterte Geschäftsräume zur Verfügung gestellt worden.

Die bisherigen Räume in der Marienstraße 17 reichten infolge des stetig wachsenden Verkehrs nicht mehr aus, da neben der Auskunftserteilung auf Anfragen nach dem Aufenthalt Verwundeter in den Lazareten und Sanatoriumen auch die Nachforschungen nach Gefangenen und Vermißten einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen haben.

Durch die Beziehungen zu dem Nachweisebureau des königlichen sächsischen Kriegsministeriums und infolge der Arbeitsgemeinschaft aller unter dem Roten Kreuz stehenden Auskunftsstellen haben sich die Erfolge auf dem äußerst schwierigen Gebiet der Nachforschungen fortgesetzt günstiger gestaltet.

Es kann deshalb den Angehörigen Vermißter und Gefangener nicht dringlich genug empfohlen werden, sich eintretenden Falles nicht etwa an die ausländischen Bureaus oder gar an die im Felde stehenden Truppenteile, sondern entweder an das Nachweisebureau des königlichen sächsischen Kriegsministeriums oder an die Auskunftsstelle des Roten Kreuzes zu wenden.

Es muß ausdrücklich noch hervorgehoben werden, daß die Auskunftsstelle Nachforschungen übernimmt nach Angehörigen aller deutschen und auch der österreichisch-ungarischen Truppenteile und daß die Verlustlisten beider Heere in der Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegen.

Alle Vermittlungen erfolgen selbstverständlich unentgeltlich. Die Geschäftsstelle Taschenbergpalais 3, I., ist geöffnet wie seither Montags von 10—6 Uhr, Sonnabends von 10—3 Uhr.

Seine königliche Hoheit Prinz Johann Georg hat an das Leipziger Stammregiment, dessen Chef er bekanntlich ist und das seinen Namen führt, nämlich an das 8. Infanterie-Regiment Prinz Johann Georg Nr. 107, ein Telegramm nachstehenden Inhalts gerichtet: „Höre von den schweren, aber ruhmreichen Kämpfen des Regiments. Mein Glückwunsch ist gemischt mit tiefer Trauer um die erlittenen Verluste. Bin stolz, Chef eines so todesmutigen Regiments zu sein. Johann Georg.“

Die stellvertretenden Generalkommandos des 12. und 19. Armeekorps erlassen eine Bekanntmachung betr. die Befandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigungsabriten, die am 20. Juli nachts 12 Uhr in Kraft tritt.

Wasserstände der Elbe: Budweis minus 16, Pardubitz minus 13, Brandeis plus 31, Melnik plus 43, Leitmeritz minus 30, Ruffitz minus 10, Dresden minus 149.

Die Maul- und Klauenseuche wurde im Königreich Sachsen am 15. Juli amtlich festgestellt in 56 Gemeinden und 94 Gehöften. Der Stand am 1. Juli war 11 Gemeinden und 17 Gehöfte.

Besitzer von Deutefstücken und Munitionsteilen. Kriegsteilnehmer und deren Angehörige befinden sich vielfach im Besitze von Deutefstücken und Munitionsteilen, die als zulässige Andenken vom Kriegsschauplatz mit Erlaubnis der Vorgesetzten mitgenommen oder überhandt worden sind, für die aber der vorgeschriebene schriftliche Erlaubnischein des nächsten mit Disziplinarstrafgewalt ausgestatteten Vorgesetzten nachträglich nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr zu beschaffen, viellecht auch abhanden gekommen ist.

Um diese Personen vor unbegründeten Anzeigen und der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zu schützen, wird hierdurch nachgelassen, daß allen sich freiwillig meldenden Besitzern von solchen Gegenständen nachträglich die schriftliche Erlaubnis zum Behalten durch die örtlichen Militärbehörden in der Heimat erteilt werden kann.

Zuckerbedarf trotz Zuckerüberschuß. Es ist dringend zu wünschen, daß vom Bundesrat schleunigst Maßnahmen getroffen werden, die dem Zuckerbedarf Deckung zu angemessenen Preisen sichern. Der eindringlichen Mahnung: „Verbraucht mehr Zucker!“ ist in anerkannter Wertigkeit Besize vom Publikum entsprochen worden.

Da nun aber zunächst nur das monatliche Kontingent von 5 Proz. des beschlagnahmten Vorrates freigegeben wurde, war es bei dem gesteigerten Verbrauch nicht möglich, für die Zeit des größten Bedarfes — die Zeit des Früchteintockens — genügende Mengen im Handel aufzupapeln.

Auch die nachträgliche Maßnahme des Bundesrates, das Rohzuckerkontingent für drei Monate auf einmal an die Weißzuckerfabriken freizugeben, konnte für die Einkäufer den Verbrauchszucker nicht zeitig genug auf den Markt bringen.

Diesen Weißzuckerfabriken waren inzwischen durch die neuen Einberufungen zum Teil auch die nötigen geschulten Arbeitskräfte entzogen worden, so daß die Fabrikation an manchen Orten der wachsenden Nachfrage nicht mehr gerecht werden konnte.

Außerdem kam vielleicht auch noch der für die Steigerung der Leistung nicht sonderlich fördernde Umstand in Betracht, daß von Staatswegen monatliche Preiszuschläge festgesetzt waren. Die Raffinerien hatten also kein kaufmännisches Interesse daran, den Zucker schon im Juni oder Juli, dem Monatskontingent entsprechend, zum Markte zu bringen, wenn sie im August teurer verkaufen durften.

Bei keiner der beschlagnahmten Waren war von vornherein eine so sichere Berechnung möglich, wie beim Zucker: Die vorhandenen Mengen, der voraussichtliche Bedarf, in seinen Schwankungen nach besonderen Verbrauchseiten, waren bekannt. Diesen Schwankungen mußte aber in der Frei-

gabe rechtzeitig Rechnung getragen werden, ebenso wie der Verbrauchsteigerung durch die allgemeine Empfehlung des Zuckers als Volksernährungsmittel. Die Nichtberücksichtigung dieser beiden Momente führte zu dem scheinbaren Zucker-

mangel, der gegenwärtig zu den verstimmenten Preissteigerungen im Kleinhandel geführt hat. Wir geben nur einer berechtigten Forderung der Verbraucher Ausdruck, wenn wir fordern, daß der Bundesrat schleunigst eine vermehrte Rohzuckermenge freigebe und für deren rascheste Verarbeitung in den Raffinerien und ihre Einbringung in den Verkehr zu angemessenen festen Kleinhandelspreisen Sorge tragen möge.

Hier stehen hohe Volksinteressen auf dem Spiel, denn es gilt nicht nur, der berechtigten Mißstimmung des Publikums, sondern auch positiven Verlusten an der in vollem Umfange nötigen und in vollem Umfange haltbar zu machenden Obsterte vorzubeugen.

Leipzig

Der Wehrmann in Eisen. Sonnabend mittag 1/2 1 Uhr fand auf dem Raschmarkt die Enthüllungsfest für den Leipziger Wehrmann in Eisen statt, dessen drei Meter hohe Figur mit 8 Sorten Rägeln im Preise von 5, 2 und 1/2 Mt. beschlagen werden soll.

Der Erlös aus der Nagelung soll der Kriegsnospende zugutekommen. Zur Feier waren erschienen die Generalität, die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, sowie eine Reihe von Ehrengästen, ferner wohnte eine zahlreiche Menschenmenge der Feier bei.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich schlug den ersten Nagel ein. Mit dem Gesänge: „Ich bin ein Deutscher“ und dem Kaisermarsch von Rich. Wagner schloß die würdevolle Feier.

Die Bahnsteighallen im Hauptbahnhof. Mitten in dem großen Kriege werden in diesen Tagen die mächtigen Bahnsteighallen des neuen Hauptbahnhofes Leipzig vollendet.

Die Ausführung der mächtigen Hallen wurde vor etwa fünf Jahren im August 1910 begonnen und in drei Bauabschnitten vollendet, deren Reihenfolge mit dem Abbruch der bestehenden alten Bahnhöfe und der Ueberleitung von deren Betrieb auf den neuen Hauptbahnhof zusammenhängt.

Es sind im ganzen acht Hallen vorhanden, 2 Seitenhallen von je 14 Meter Stützweite und 6 Haupthallen, von denen je 1 an die Seitenhallen angrenzende Schiff eine Stützweite von 42,5 Meter, während die 4 mittleren Haupthallen eine Stützweite von je 45 Meter haben.

Die höchste Höhe der Haupthallen über den Schienen-Oberkanten beträgt rund 20 Meter. Die Gesamtlänge der Hallen ohne die aus Beton erbaute Querbahnsteighalle beträgt rund 203 Meter, die Gesamtbreite aller Hallen zusammen 293 Meter, die überdeckte Fläche also rund 60 000 Quadratmeter.

Somit hat Leipzig in bezug auf diese Fläche die größten Bahnhofs-hallen Europas, sie werden nur übertroffen durch den Zentralbahnhof in Newyork. In fünfjähriger planmäßiger, geduldiger Arbeit ohne irgendwelche schwere oder tödliche Unfälle ist der gewaltige Bau vollendet worden.

Nicht der Rasse qualvoll abgerungen, schlank und leicht wie aus dem Nichts gesprungen, steht das Bild vor dem entzückten Bild.

Aus dem Elbthale, 18. Juli. Die Obsterte dürfte in diesem Jahre infolge der fruchtbareren Bitterung außerordentlich reichlich ausfallen. Die Apfel- und Birnenbäume weisen so zahlreiche Früchte auf, daß sie vielfach bereits jetzt geerntet werden müssen.

Auch die Beerenerte war eine sehr reichliche, so daß nennenswerte Gewinne hieraus erzielt worden sind. Einen ungewöhnlich reichen Ansat zeigen in diesem Jahre auch die Brombeeren, die nunmehr zu reifen beginnen.

Bei den Obstverpachtungen im Gebiete der königl. Straßen- und Wasserbaubehörde wurde der ansehnliche Betrag von 54 800 Mt. erzielt.

Coffeabunde, 18. Juli. Die Unterschlagungen beim Elektrizitätswerk „Elbtal“ durch den vormaligen Raffiner Otto Janke betragen nach der nunmehr abgeschlossenen Untersuchung die ansehnliche Höhe von 96 000 Mt.

Janke soll seine Veruntreuungen dadurch verdeckt haben, daß er die Einnahmen richtig buchte, während er die Ausgaben immer doppelt eintrug. Eine Verbandsversammlung des Wertes beschäftigte sich unter dem Vorsitze des Herrn Gemeindevorstandes Lorenz-Coffeabunde mit der Angelegenheit und beschloß, die Revision, welche die Bücher seit Jahren kontrollieren und die Unterschlagungen nicht entdeckt haben, haftbar zu machen und Klage gegen sie zu erheben.

Dippoldiswalde, 17. Juli. Ein Darlehen von 200 000 Mark soll zur Deckung der Kriegsausgaben im Bezirke der königl. Amtshauptmannschaft seitens des Bezirksausschusses ausgenommen werden.

In der betreffenden Sitzung teilte Herr Amtshauptmann von der Planitz mit, daß das königl. Ministerium des Innern ein einheitliches Brotmarkensystem für das ganze Land zur Einführung bringen will, um die hier und da noch bestehenden Unbequemlichkeiten für das Publikum zu beseitigen.

Dohna, 18. Juli. Vom Blitz erschlagen. Der 19-jährige Arbeiter Reke im benachbarten Falkenhain wurde beim Obstpflücken auf dem Baum vom Blitz erschlagen.

Reichen, 18. Juli. Mit dem Bau des geplanten Bürgerheims beschäftigte sich das Stadtverordnetenkollegium in seiner letzten Sitzung. Bekanntlich wurden am 15. April d. J. für den Bau des Heims 120 000 Mt. bewilligt.

seit August auf Corsica untergebracht gewesen, wo sie in größter Eile die schwersten Arbeiten verrichten mußten.

Nachmals das Rotbuch, Oesterreich-Ungarns

Konstantinopel, 19. Juli. (W. L. B.) Bei einer nochmaligen Besprechung des österreichisch-ungarischen Rotbuches stellt das hiesige Blatt „Chronos“ fest, daß schon der aus Anlaß des Tripolis-Krieges bei den Balkanstaaten unternommene italienische Schritt bewiesen habe, daß Italien die Balkanhalbinsel sich allein vorbehalten wolle, wie übrigens schon im Jahre 1887 der Artikel 7 auf das Verlangen Italiens in den Dreieinbündnervertrag aufgenommen werden mußte.

Außerordentlicher Kongreß tschechischer Städte

Prag, 18. Juli. Heute früh fand hier ein außerordentlicher Kongreß der tschechischen Städte statt, an dem auch der Statthalter teilnahm. Der Vorsitzende Dr. Stuch hielt eine patriotische Ansprache. An den Kaiser wurde ein Guldigungstelegramm abgesandt, worin die Vertreter der tschechischen Städte den Kaiser ihrer unerschütterlichen Treue versichern und beteuern, daß die tschechischen Städte wie bisher auch in Zukunft bis zum schließlichen glänzenden Siege mit allen Kräften die tapfere Armee unterstützen würden.

Der Statthalter Graf Coudenhove sagte: Die wichtigste Aufgabe, die uns allen obliegt, ist die, die patriotische Stimmung der Bevölkerung zu fördern und wach zu halten das Bewußtsein, daß mit dem Schicksal Oesterreichs dasjenige seiner Völker untrennbar verknüpft ist, eine Aufgabe, welche die Siege unserer tapferen Armee zu einer leichten und schönen gemacht haben. Oesterreich ist der Hort der unter Habsburger Szepter vereinten Nationen.

Wie nötig dieser Zusammenschluß, dieser Schutz ist, beweist gerade dieser jetzige Krieg, wo auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen drei auflühende Nationen in ihrem nationalen Bestande bedroht wären, wenn es unseren Feinden gelänge, die Oberhand zu erlangen. Glücklicherweise besteht diese Gefahr nicht. Fest gefügt stehen unsere und unserer treuen Verbündeten Heere. Der Verrat eines Bundesgenossen brachte unserer Armee keine Nachteile, sondern nur neue Siege. (Lebhafte Beifall.) Der Bürgermeister Gros hob hervor, daß alle tschechischen Städte und Gemeinden von dem einzigen Gedanken befeßt seien, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß der Krieg durch die siegreiche Niederwerfung aller Feinde bald beendet werde.

Eine abenteuerliche Geschichte

Paris, 18. Juli. Die „Agence Havas“ meldet aus Newyork: Der Postdampfer „Orduna“, mit zwei Amerikanern an Bord, ist in Newyork eingetroffen. Die Passagiere erzählten, daß die „Orduna“ am 9. Juli von einem deutschen Torpedoboot angegriffen worden sei. Ein Torpedo und sechs Granaten hätten ihr Ziel verfehlt. Der Bericht des Kapitäns besagt, daß der Angriff 37 Meilen südlich von Queenstown erfolgt sei. Es sei keine vorherige Warnung gegeben worden. Die Passagiere hätten geschlafen. Sie seien geweckt und auf Deck versammelt worden. Jeder habe Rettungsgürtel gehabt. Die Geschosse seien über ihre Köpfe weggeschossen. Der Kapitän habe schließlich funktetelegraphische Hilfe verlangt. Die Zahl der Passagiere habe 227 betragen. (Die Geschichte klingt reichlich abenteuerlich.)

Schwere Verluste der Russen

Von neuen schweren Verlusten der Russen zwischen Bruth und Dnjepr wird dem „Berl. Tagebl.“ aus Czernowitz berichtet: Während zweier Tage haben die Russen hier mehrere Tausend Mann verloren. Wir setzten unseren Vormarsch nördlich des Dnjepr fort.

Der russische Bericht

Petersburg, 18. Juli. (W. L. B.) Der Bericht des Großen Generalstabes besagt u. a.: Am rechten Ufer der Windau und Wenta setzt der Feind seinen Vormarsch auf Luffum und Alt-Wag fort. Am rechten Drzyc-Ufer dauerte am 16. d. M. der heftige Kampf auf ausgedehnter Front fort. In einem wütenden Gegenangriff wurden die deutschen Truppen, die den Drzyc überschritten hatten, mit dem Bajonett niedergemacht. Südlich von Ciechanow wurde der Feind zurückgedrängt. Nordwestlich von Radow nahm eine angreifende Kosakenbrigade 200 österreichisch-ungarische Soldaten gefangen und erbeutete 2 Maschinengewehre.

Zwischen Weichsel und Bug ergriff der Feind in der Nacht zum 16. Juli eine allgemeine Offensive, die am rechten Ufer des Wieprz einige Fortschritte erzielte, sonst aber, wenn auch hier und da nach anfänglichen Erfolgen zurückgeschlagen wurde, wobei einige Hundert Gefangene gemacht wurden. Im Schwarzen Meere hat das russische Unterseeboot „Merba“ ein Kohlen Schiff versenkt.

Eine Riesenkundgebung der Amerikaner

Dem „St. Galler Tagebl.“ wird laut „Voss. Stg.“ unter dem 28. Juni aus Newyork geschrieben: Seit Wochen hat die Entente-freundliche Presse die Tatsache tot geschwiegen, daß eine Riesenkundgebung zugunsten einer wirklichen Neutralität der Vereinigten Staaten geplant war. Am 24. Juni veranstalteten gegen 100 000 Personen eine Massendemonstration. — In der letzten Nacht kam auch eine Depesche aus Georgia, wonach beide Häuser der Legislatur eine Resolution annahmen, in der Wilson gebeten wird, zu Repressalien gegen Großbritannien zu schreiten, falls dieses nicht den legitimen Handel freigebe.

Ein weiterer Truppentransport nach Gallipoli

Nach zuverlässigen Nachrichten der „Voss. Stg.“ werden englische Truppen in Malta konzentriert. Nach Eintreffen weiterer 50 Dampfer würden alle die Fahrt nach Gallipoli antreten.

Pension IIm : Dresden

Sidonienstraße 5/7 :::: am Hauptbahnhof

Vornehmes ruhiges Familienheim, bevorzugt von den ersten Kreisen der Gesellschaft und des Adels, 25-jähriges Bestehen, seriöse Handhabung, empfiehlt sich für vorübergehenden und dauernden Aufenthalt, mit oder ohne Bespeisung. Zusammenhängende Wohnungen, mäßige Preise, bekannt gute Küche, Mahlzeiten an großen und kleinen Tischen. Angehörigen der verbündeten Armeen und deren Familien besondere Vergünstigungen ::::: (260) ::::: Neue Inhaber

worauf der Rat am 15. Juli beschlossen hatte, den Bau auszuschieben. Nunmehr lag ein weiterer Antrag des Rates vor, die Summe von 12000 M. nachzubewilligen, weil die Materialpreise lebhaft gestiegen seien.

Obersdorf, 18. Juli. Bei dem Kartoffelverkauf hat die hiesige Gemeinde den ansehnlichen Verlust von 3938,53 M. zu verzeichnen. Es wurden 1999,35 Zentner Kartoffeln zum Preise von 10385,59 M. angekauft, wozu noch 860 M. Kosten für Fracht und Anfuhr kommen.

Plauen, 17. Juli. Ein Ehrenfriedhof soll auch hier für die im Kampfe für das Vaterland oder an ihren Wunden Verstorbenen errichtet werden. Die vereinigten Kirchengemeinden zu Plauen haben hierüber bereits kurz nach Ausbruch des Krieges Beschluß gefaßt und einen besonderen Platz auf dem Friedhof 1 für diesen Zweck bestimmt.

Enstenberg, 18. Juli. Einen guten Fang hat der Maurermeister Richter in Bluno auf seinem Jagdrevier in Kleinpartitz durch Erlegung eines großen Wildschweins (Keiler) im Gewicht von 3 Zentner gemacht.

Aus dem kath. Gesellenhaus in Dresden

Am Freitag abend den 16. Juli ist die vollkommen neu in Stand gesetzte Regelbahn durch die Hauskommission und durch eine Reihe geladener Gäste eingeweiht worden.

nennen. Die sogenannte Hauskommission besteht aus drei Ausschüssen: dem Wirtschaftsausschuß mit den Herren Ingenieur Petri, Schuldirektor Dänneberg und Fabrikant Rommie, der Bauausschuß mit den Herren Architekt Witte, Ingenieur Averbled und Ingenieur Petri, der Rechtsausschuß mit den Herren Rechtsanwalt Dr. Gille, Ingenieur Petri und Schlossermeister Kublick.

Den Besuchern des Hauses zeigen sich die Arbeiten darin, daß im Erdgeschoß der Saal neben dem Gesellenzimmer, jetzt der grüne Saal genannt, und im ersten Stock die sogenannte Präseswohnung vollkommen neu renoviert und ausgestattet wurden.

Nunmehr ist auch die Regelbahn in Benutzung genommen worden. Wer die alte Regelbahn gefannt hat, wird erstaunt sein, was hier geschaffen worden ist. Die sogenannte Schießhalle ist von der Regelbahn vollkommen abgetrennt und zum Teil als Keller, zum Teil als Garderobe und Schrankraum benutzt worden.

Da auf die Bewirtung, auf die Pflege der Weine und Biere sowie auf gutes Essen besonders großen Wert gelegt wird, hofft die Hauskommission, daß die katholischen Vereine nicht allein abends, sondern auch nachmittags bald die Bahn belegen.

Das katholische Gesellenhaus soll, wie schon der Begründer dieses Hauses, der hochwürdigste Herr Bischof Wahl gesagt hat, ein Sammelpunkt des katholischen Vereinslebens werden. Hoffen wir, daß auch die nunmehr ausgestattete Regelbahn nach getaner Tagesarbeit heiteren und treuen Zusammenseins und der Erholung dienen wird.

Kunst, Wissenschaft und Vorträge

— Direktor René hat ein heiteres, dramatisches Werk, das der bekannte, hier lebende Romanschriftsteller Alwin Römer in Gemeinschaft mit Rolf Römer unter dem Titel „Frieden im Krieg“ soeben verfaßt, zur Erstaufführung für Deutschland und Oesterreich-Ungarn erworben.

Wer die Felder beschädigt, verurteilt sich am Vaterlande!

Vermischtes

Goldurlaub. Manche Besitzer von Goldmünzen halten diese zurück in der Hoffnung, daß ein Verwandter oder Bekannter einmal dafür Urlaub erhalten werde.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

Bautzen. Seine erste Anstellung am Dome zu St. Petri wird der hochw. Herr Kaplan Willy Soppa erhalten, nicht der hochw. Herr Balde.

Dresden. (Kreuzbündnis, B. a. N.) Morgen Dienstag abends 7/9 Uhr. Gesellenhaus, Unterhaltungsabend. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Wetterprognose für den 20. Juli

Königl. Sächs. Landeswetterwarte: Teilweise starke Westwinde, meist trübe, zu kalt, teilweise Niederschläge.

Wetterlage: Sachsen liegt im Bereiche eines südwestlichen Hochs, so daß heute Morgen der Regenfall aufgehört hat. Die Depression, deren Kern am Sonnabend über der Nordsee lagerte, hat sich abgelenkt und besitzt einen Kern bei Stockholm.

Wochenplan der Theater in Leipzig

Neues Theater. Opern-Ferien bis mit 14. August. — Altes Theater. Schauspiel-Ferien bis mit 14. August. Operetten-Theater. Montag: Volantier. Dienstag: Extrablätter. Mittwoch: Unter der blühenden Linde. Donnerstag: Der Obersteiger. Freitag: Der Wettschub. Sonnabend: Extrablätter. Sonntag: Der Obersteiger. — Schauspielhaus. Montag bis mit Sonnabend: Ein kostbares Leben; Generalprobe eines Lustspiels. Sonntag nachm.: Unbestimmt; abends: Ein kostbares Leben; Generalprobe eines Lustspiels.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. J. J. Keller, für Reklame und Anzeigen: J. J. Keller, Druck und Verlag der Saxonica-Verlagsdruckerei G. m. b. H., sämtlich zu Dresden.

Schramm & Echtermeyer, Dresden. Landhausstr. 27 ca. 500 Sorten Cigarren Pirnaische Str. 2. Feldpostbriefe mit: Zigarren, Zigaretten, Tabak, Pfeifen, Spielkarten, Likör, Teewürfel, Tee mit Rum, Kakao, Schokolade, Butter, Punsch in Tuben, Milch in Tuben, Kochapparate mit Hartspritus.

Ulin entwickelt äppig. Haar-u. Bartwuchs u. verh. Haarausf. 1.1.1. Salomonis-Apoth., Neumarkt 8 u. in allen Apoth. u. Drogerien Dresden u. Sachsens.

Ablauföl kauft jeden Posten Carl Haselhorst, Chem. Fabrik Dresden

Die Verbilligung des Betriebes wird am falschen Ende angefaßt, wenn man an den Ausgaben spart, die der Hebung des Umsatzes dienen; das sind in erster Linie die Ausgaben für Zeitungs-Anzeigen.

Schüler-Mützen Sport- und Reise-Mützen Spezial-Pelzwaren- und Mützen-Geschäft Paul Heinze Reparaturen- und Aufbewahrung von Pelzwaren billigst Dresden-Altstadt, Ringstraße 26 — Fernsprecher 15 979 unweit Ecke Viktoriastraße, gegenüber der Landständischen Bank

A. L. Rückert Ww. Nachf. R. Hunger :: K. S. Hofbeutler und Handschuhmachermeister :: Dresden-A., Pflanzstraße 26 fertigt Wildleder-Hosen, Unterjacken, Bettdecken, Kopfkissen, Glasleder-Joppen mit Wollfutter, Aermelwesten mit Lederfutter, Handschuhe, Krawatten, Hosenträger.

Die Saxoniadruckerei G. m. b. H. in Dresden-A., Holbeinstraße 46, Fernruf 21 366 empfiehlt sich zur sauberen Anfertigung aller Arten von Drucksachen. Man verlange Muster und Preisabgabe. Die Lieferung erfolgt in kürzester Frist und in geschmackvollster Ausführung. Wer irgendwelchen Bedarf hat in Rechnungen, Quittungen, Rubrics, Postkarten, Briefbogen, Zirkularen, Statuten, Preisverzeichnissen, Reklamen aller Art, Visitenkarten, Geschäftskarten usw., der wende sich an uns. Wir fertigen auch ein- und mehrfarbige Massenauflagen an und zwar zu den billigsten Preisen. An die katholischen Vereine richten wir das Ersuchen ihre Drucksachen stets bei uns in Auftrag zu geben, wir werden ihnen besondere Vorteile bieten. Wer demnächst Drucksachen braucht, der bestelle sie jetzt schon, damit alles prompt erledigt werden kann.